

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886
1884**

23.7.1884 (No. 44)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-994670](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-994670)

Die „Oldenburger Landeszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Oldenburger Landeszeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspreis egl. Bestellgeld 2 M., mit Bestellgeld 2,40 M. Inzeratenpreis für die 4spalt. Zeile 10 S., von außerhals des Großherzogthums 15 S.

Deutsch-freisinniges Organ für das Großherzogthum Oldenburg.

Redaction: Saarenstraße 55.

Expedition: Mottenstraße 1.

N^o 44.

Mittwoch, den 23. Juli

1884.

Abonnements

auf die

Oldenburger Landeszeitung

für die Monate August und September werden an den bekannten Stellen jederzeit entgegengenommen. Der Abonnementspreis für diese beiden Monate beträgt: in der Stadt Oldenburg 1 M. 60 S., bei der Post 1 M. 64 S. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten das Blatt schon jetzt vom Tage der Anmeldung ab frei und unentgeltlich zugestellt.

An die Anhänger der deutsch-freisinnigen Partei im zweiten Oldenburgischen Reichstagswahlkreise.

Anfang dieses Jahres hat die Verschmelzung der Fortschrittspartei und der liberalen Vereinigung zu einer Partei, der deutsch-freisinnigen Partei, stattgefunden. Diese Vereinigung ist von allen entschieden Liberalen fast einstimmig gutgeheißen. Auch der Central-Ausschuß der Fortschrittspartei im 2. Oldenburgischen Wahlkreise hat in seiner Sitzung vom 11. März d. J. diese Vereinigung freudig begrüßt und das Programm der deutsch-freisinnigen Partei gebilligt und angenommen.

Da im 2. Oldenburgischen Wahlkreise eine Organisation der liberalen Vereinigung nicht besteht, die Unterzeichneten sich daher nicht mit einem Vorstande der liberalen Vereinigung behufs Feststellung gemeinsamer Vorbereitungen für die bevorstehende Reichstagswahl in Verbindung setzen konnten, so war gemäß den von den Parteivorständen vereinbarten Uebergangsbestimmungen, die Organisation der Fortschrittspartei in diesem Wahlkreise aufrecht zu erhalten. Die Unterzeichneten, welche sich nunmehr als Central-Ausschuß der deutsch-freisinnigen Partei im 2. Oldenburgischen Wahlkreise constituiren, fordern angesichts der im Herbst bevorstehenden Reichstagswahl und namentlich auch der von dem nationalen Comité in Jever eingeleiteten Agitation die Wähler des Wahlkreises, welche sich zu den Grundsätzen der deutsch-freisinnigen Partei bekennen, auf, dem Wahlverein dieser Partei beizutreten und damit dazu beizutragen, daß unser Wahlkreis auch fernerhin durch einen wirklich freisinnigen Abgeordneten im deutschen Reichstage vertreten wird.

Beitrittserklärungen wolle man an eines der unterzeichneten Mitglieder des Central-Ausschusses richten.

Selbstverständlich wird nach dem Beitritt einer entsprechenden Anzahl neuer Mitglieder eine Ergänzung bezw. eine Neuwahl des Central-Ausschusses veranlaßt werden. Ueber die endgültige Aufstellung des Candidaten der

deutsch-freisinnigen Partei wird eine demnächst zu berufende Wählerversammlung Beschluß zu fassen haben; es kann jedoch schon jetzt mitgeteilt werden, daß der zeitige Reichstagsabgeordnete, Herr Gemeindevorsteher Huchting zu Bockhorn, sich zur abermaligen Annahme eines Mandats bereit erklärt hat.

Der Central-Ausschuß der deutsch-freisinnigen Partei im 2. Oldenburgischen Reichstagswahlkreise.

H. J. Taugen, Heering, Vorsitzender. E. Block, Barel, Schriftführer. E. Carls, Barel, Kassenwart. A. Ullmers, Barel. — Bartels, Jever. — T. Boyken, Augustfehn. — G. Brumund, Büppel bei Barel. — Kaufmann Cramer, Jever. — Eden, Waddewarden. — G. Garlids, Streef bei Barel. — Heddwig, Zericho. — H. Jfen, Mischenstebe. — C. Kramer, Augustfehn. — Bankdirector Lehmkuhl, Brake. D. Meents, Bant. — E. Mühlmann, Jever. — G. v. Münster, Hofswürden bei Schwarzen. — Baumeister Onnen, Jever. — J. Schwarting, Borgstebe. — H. C. Taugen, Hiddingen. — A. Theilen, Barel.

Ein deutschfreisinniger Parteitag.

Nürnberg, 20. Juli. Der von den Herren Freiherr v. Stauffenberg, Reichstags- und Landtagsabgeordneter in Rüstfischen, und C. v. Crämer, Landtagsabgeordneter in Nürnberg, auf heute einberufene Parteitag der deutschfreisinnigen Partei im rechtsrheinischen Bayern wurde nachmittags 3 Uhr vor einer überaus stattlichen Versammlung, welche den großen Saal des Sächsischen Hofes vollständig füllte — es waren von den Nürnberger Obmännern abgesehen, mehrere Hunderte von auswärtigen Vertrauensmännern aus 17 rechtsrheinischen Reichstagswahlkreisen erschienen — durch Herrn Abgeordneten v. Krämer eröffnet. Die Versammlung nahm einen äußerst erhebbenden Verlauf. Als erster Redner sprach (unter Crämer's Vorsitz), gleich den folgenden zwei Rednern von stürmischen Zurufen der Versammlung begrüßt, in mehr als einstündigem, glänzendem Vortrage Herr v. Stauffenberg. In der Einleitung betonte er, wie der Gründung der deutschfreisinnigen Partei durch Verschmelzung von Fortschritt und Seceßion keinerlei feindselige Absicht gegen andere liberale Richtungen zu Grunde gelegen, sondern der Gedanke obgewaltet habe, zu denselben die bisherigen freundschaftlichen Beziehungen weiter zu pflegen. Wenn nun trotzdem die heftigsten Angriffe und Verdächtigungen seitens anderer liberaler Fractionen erfolgt seien, so werde und brauche er darauf nicht zu antworten, und wenn er trotzdem darauf hinweise und insbesondere an ein jüngst von einem Nationalliberalen an gleicher Stelle gesprochenes Wort: man müsse gegen die Freisinnigen den Kampf bis aufs Messer führen, erinnere, so

geschehe dies nur, um zu zeigen, wie weit man in der Verbitterung das, was wirklich noth thue, verkennen könne, und um es als warnendes Beispiel hinzustellen, damit wir eine gleiche Haltung verschmähen und dadurch die Verantwortung für das aus solcher Feindseligkeit erwachsende Unheil auf diejenigen abladen, welche in dieser Weise vorgehen. (Lebhafter Beifall.) Herr v. Stauffenberg besprach darauf an der Hand des deutschfreisinnigen Programms die wichtigsten politischen Fragen und beleuchtete die üblichen Anknüpfungspunkte gegen die Partei. Er betonte insonderheit, wie die rastlose Thätigkeit der Partei auch unter den schwierigsten Verhältnissen nichts weniger verdiene als den Vorwurf unfruchtbarer Negation, wies dies speciell am Unfallversicherungsgesetz nach, charakterisirte die Regierungspolitik, welche auf die Ermüdung der Wähler und der Gewählten speculirte und der gegenüber gezeigt werden müsse, daß man sich nicht erümden lasse, und berührte auch den Culturkampf und die Kirchenfrage, die überwiegend eine preußische Angelegenheit sei, die aber, da das jetzige Verfahren der Behandlung nach dem Belieben der Regierung das öffentliche Leben vergiftet habe, wenn sie geregelt werde, fest und gesetzlich geregelt werden müsse. Eingehend besprach Redner die sogenannte Socialpolitik der Regierung, welche er mit einem Worte Bennigsen's als Polizei-Socialismus kennzeichnete, der sich nur durch die Mitwirkung der Polizei von der Socialdemokratie unterscheidet. Er vertritt sich von dem Unfallgesetz, schon weil es die wohlorganisirte Privatversicherung ruinire und damit die nicht unter das Gesetz fallenden Arbeiter schlimmer stelle wie jetzt, nichts Gutes, wegen der Unsolidität in der Ausbringung der Beiträge einerseits, was zu starker Inanspruchnahme der Reichsgarantie führen werde, und wegen der Organisation der Berufsgenossenschaften andererseits, die eine Ausdehnung z. B. auf die ländlichen Arbeiter unmöglich mache. Die jetzige Schutzpolitik der Regierung bezeichnet Redner als fehlerhaft und schädlich, weil sie eine vollständige Umkehr der vorherigen gemäßigten Zollpolitik bedeutet habe und weil sie nicht auf planmäßiger Entwicklung beruhe. Zur Wehrfrage betonte Herr v. Stauffenberg, daß das Programm in erster Linie die „Erhaltung der vollen Wehrkraft des Volkes“ verlainge, daß aber, soweit damit vereinbar, ernsthaft und praktisch eine Abkürzung der Dienstzeit erstrebt werden müsse. An die Schlussworte des Programms, welche die nationale Einigung Deutschlands und die Treue zum Kaiser betonen, anknüpfend, wie sie durch alle Stürme und Bedrängnisse die Fahne der nationalen Einigung hochgehalten hätten und wie eigenthümlicher Muth dazu gehöre, Männer, deren ganzes politisches Denken und Fühlen die deutsche Einigung gewesen, jetzt des Mangels an Gefühl für die nationale Ehre zu zeihen; die Urheber solcher Vorwürfe müßten sich derselben

Das Fräulein von Birkenweiler.

Roman von A. Lütetshburg.

44

(Fortsetzung.)

Im höchsten Grade verstimmt ritt er am Nachmittage fort, weil ihn die Mauern des alten Schlosses zu erdrücken drohten. Er sah keinen Ausweg und es empörte ihn, daß er hier nicht helfen konnte, wo doch Hülfe so sehr nothwendig gewesen wäre.

Die ersten dämmernden Schalten begannen sich schon auszubreiten, als er an den Heimweg dachte. Es war ihm unmöglich gewesen, nach dem Vorgefallenen mit Margot zusammenzutreffen, aber er sah doch ein, daß er am Abend im Salon erscheinen mußte, wollte er sein Benehmen nicht auffällig machen. Es war bereits neun Uhr vorbei und er hatte schon zu lange gesäumt. Arthur gab seinem Ross die Sporen und jagte in sausendem Galopp den Weg zurück.

Er hatte den Abhang erreicht. Das edle Thier schäumte und war über und über mit Schaum bedeckt. Sanft streichelte er den Hals des Rosses und führte es einen Weg entlang, der über die Anhöhe leitete und eigentlich nur für Fußgänger bestimmt war, auch selten benutzt wurde.

So war er in die Nähe des Schlosses gekommen und wollte sein Pferd eben durch den engen Thorweg zu den Stallungen führen, als er plötzlich eine Frauengestalt heraus treten sah, die eilig davonschlüpfte und den Weg einschlug, den er gekommen war. Entweder hatte sie den Reiter nicht bemerkt, denn er stand zum Theil von einem Hollundergebüsch verborgen und war eben im Begriff gewesen, abzustiegen, oder sie hatte ihn nicht der Beachtung werth gehalten, und dieser Gedanke empörte ihn in einer Weise, wofür er sich keine Rechenschaft geben konnte.

Kein Zweifel! Die schlankte Frauengestalt, welche auf diesem ungewöhnlichen Wege das Schloß verließ, war Helene. Wohin wollte sie zu dieser Stunde? Er dachte gegen seinen Willen an Margot's Worte, und ein heißes Verlangen, ihr zu folgen, überkam ihn. Aber ehe er noch Zeit gefunden, einen Plan zu machen, denn er konnte das erhitzte Ross hier nicht allein stehen lassen, war sie schon seinen Blicken entschwunden und er konnte nicht annehmen, daß er sie noch finden werde.

Arthur befand sich in einer unerklärlichen Aufregung, und selbst auf die Gefahr hin, ein rücksichtsloser Gast zu sein, blieb er dem Salon fern, wo, wie er im Vorübergehen hörte, eifrig muscirt wurde. Er war dort überflüssig. Was sollte er unter den Menschen, die ihn mit scheelen Augen betrachteten würden?

Er ging auf sein Zimmer und war entschlossen, sich sofort zur Ruhe zu begeben, aber er sah bald ein, daß an Schlaf absolut nicht zu denken sein würde, und so zog er es vor, wach zu bleiben. Wohin war Helene zu dieser Stunde gegangen?

Das Blut jagte gleichsam durch seine Adern. Er war in tiefster Seele empört. Da ging sie zu dieser Stunde in den Wald hinaus — er hatte sie ja mit eigenen Augen unter den hohen Buchen verschwinden sehen — zu welchem Zweck? Wieder mußte er an Margot's Worte denken. War es selbstam und befremdlich, wenn dieses schöne Mädchen einen Bewerber gefunden? Und nicht das allein, es war auch natürlich, wenn sie dem ersten Besten ihr Herz schenkte, wenn sie sich darnach sehnte, aus diesen drückenden Verhältnissen loszukommen, wäre es auch nur, um sie mit anderen ähnlichen zu vertauschen. Und dieses Alles hatte diese höchmüthige Freiherrin und ihre noch höchmüthigere Tochter bewirkt, denn nicht einen Augenblick fiel sein Jörn auf Diejenige, durch welche er zunächst erregt worden war.

Mit ruhelosen Schritten durchwanderte er das Gemach und fragte sich, ob denn von seiner Seite nichts geschehen könne, Helene vor dem schlimmsten Unheil zu bewahren, das in einer unglücklichen Ehe liegen würde? Wem konnte sie ihr Herz geschenkt haben? Einem der Verwalter von Birkenweiler? Er hätte es noch gelten lassen wollen, aber die beiden Herren kannte er persönlich, der eine hatte eine Braut und der andere war ein alter Mann, der gewiß nicht mehr daran dachte, ein junges Mädchen an sich zu fesseln. Arthur ließ alle Männer von Birkenweiler und auch diejenigen der Umgegend Revue passiren, von den Förstern bis zu dem Candidaten, der im Dorfe am letzten Sonntag seine Probepredigt gehalten, und dem Schulamtsaspiranten, der eben sein achtzehntes Lebensjahr zurückgelegt hatte, aber er fand keinen, auf dem sein Verdacht besonders hätte ruhen können.

Nachdem er lange genug sein Gemach durchkreuzt, trat er an das Fenster und blickte in die helle Mondnacht hinaus. Nie hatte wohl der Mond mit durchdringenderer Klarheit jeden Gegenstand ringsum beleuchtet, und die erhabene Ruhe und ernste Schönheit dieser prächtigen Sommernacht übten doch eine wohlthuende und versöhnliche Wirkung auf ihn aus. Allgemeiner wurde er ruhiger. Er hatte den Entschluß gefaßt, am kommenden Tage ein offenes, ehrliches Wort mit Helene zu reden und ihr zu sagen, daß er sie nächstlicher Weile allein habe hinausgehen sehen, und sie gleichzeitig bitten, nicht wieder etwas zu thun, was sie in eine schlimme Lage bringen könne. Er hatte das Recht, ihr solches zu sagen.

Es war schon spät, als er ein paar Stunden Ruhe suchte, und früh am folgenden Morgen stand er doch schon wieder an demselben Platz am Fenster. Der Schlaf hatte ihn nicht erquickt, unruhvolle Träume schreckten ihn auf und darum hatte er sich auch zeitig erhoben. Sein Entschluß, den er am vorhergehenden Tage gefaßt, war nur noch fester

geradezu schämen. (Beifall.) Damit kam Redner auf Dampfer-Subvention und Colonialpolitik zu sprechen, bewies, daß Bismarck selbst in dankenswerther Weise der Colonialpolitik nach englisch-französischem Muster entgegengetreten sei und daß er sich bezüglich der von ihm vertretenen Politik des Schutzes deutscher Unternehmungen im Auslande und auswärtiger Handelsbeziehungen Deutschlands ganz im Einklange mit den Deutschfreisinnigen befände, die schon seit Jahren für Dampfer-Subventionen (die im Betrage von ca. 400 000 M. bereits bestehen) gestimmt hätten; wenn auch im Allgemeinen unsere Rederei sich in gesunder, selbstthätiger Entwicklung befände und der staatlichen Unterstützung nicht bedürfe, so werde doch eine neue derartige Vorlage abermals der gewissenhaftesten Prüfung unterstellt werden. Solche Erwägungen aber könnten angestellt werden ganz unbeschadet des nationalen Gefühls, dessen Pflege uns warm am Herzen liege. Und wie die freisinnigen Parteien — so schloß der Redner — zusammengeführt worden seien durch die Fragen der nationalen Einigung, so würden sie auch unter dieser Fahne ihren Feldzug fortsetzen, deutsche Ehre und die Wohlfahrt des deutschen Volkes als leuchtende Zielpunkte immerdar vor Augen haben und unter diesem Zeichen siegen. (Stürmischer Beifall.)

Von den der Versammlung vorgelegten Resolutionen begründete nunmehr Hr. Landtagsabgeordneter Frankfurter von Nürnberg die erste, welche lautet: „Die heutige Versammlung beschließt: 1) In voller Uebereinstimmung mit den Grundfäden der Deutschen freisinnigen Partei, wie solche auf den Parteitagen der Liberalen Vereinigung am 15. März und der deutschen Fortschrittspartei am 16. März d. J. in Berlin festgesetzt worden sind, in der Erwägung, daß diese Grundfäden nach und nach zur Vereingung aller wahrhaft Liberalen zu führen geeignet sind, überzeugt, daß auf dieser Grundlage die Förderung der nationalen Einheit wie der politischen Freiheit und die Hebung des Wohles des gesammten Volkes allein dauernd erreicht werden kann, wollen wir, in Uebereinstimmung mit unseren Parteigenossen im übrigen deutschen Reiche, im ganzen Lande für die Verbreitung dieser Grundfäden und deren Verwirklichung mit aller Kraft eintreten.“

Redner, welcher unter dem Eindrucke der eben gehörten Stauffenberg'schen Rede damit begann, daß er ausrief: „Sehen Sie m. H., so (auf Stauffenberg deutend) sehen jetzt die Feinde des Vaterlandes und des Reiches aus!“, wies nach, wie nur die freisinnige Partei berufen sein könne, den Mittelpunkt zur Vereingung aller wahrhaft Liberalen zu bilden, da nur sie durch ihre Vergangenheit auch der Reichsregierung gegenüber die nöthige autoritative Stellung einnehme, die den Nationalliberalen fehle, und schloß mit einer Verwahrung, daß die Nationalliberalen den unvergesslichen Karl Brater für sich in Anspruch nehmen, der nun und nimmer nach Neustadt und Heidelberg gegangen wäre. (Lebhafter Beifall.)

Die zweite Resolution: „Die politische Lage im Reiche wie in unserer Heimath hält in uns nach wie vor die Ueberzeugung aufrecht, daß die Gefahren, welche seitens der Conservativen, der Ultramontanen und der socialdemokratischen Partei drohen, alle Liberalen, so lange deren vollständige Vereingung nicht möglich ist, doch zur thunlichsten Verständigung in einzelnen praktischen Fällen und insbesondere auch bei Wahlen drängen sollten. Wenn uns dies durch die Fortsetzung der bisherigen Anfeindungen erschwert oder unmöglich gemacht werden sollte, so würden wir es als ein Unglück für die liberale Sache betrachten“ — motivirt Abg. v. Crämer mit der Mahnung, die Gegner nur sachlich, nie persönlich zu bekämpfen, streng in den Grundfäden, aber mild in der Form zu sein, und wenigstens von unserem Theil aus Alles zu thun, um ein Zusammengehen mit anderen liberalen Parteien zur Erreichung gemeinsamer Ziele nicht auszuschließen. — Auch diese Resolution wurde einstimmig angenommen.

Politische Uebersicht.

Die Meldung der officiösen „B. B. N.“, daß die Herren Bueck, Dr. Kentsch und Consul Annecke gemeinsam die Geschäftsführung des eben ins Leben getretenen Vereins für die wirtschaftlichen Interessen von Handel und Gewerbe übernehmen sollen, ist wenig geeignet ein besonderes Vertrauen zu dem neuen Verein zu wecken. Wohin ein Verein, an dessen Spitze neben einem mindestens sehr matt-

in ihm geworden und er wünschte, daß die Zeit da sein möge, wo er ihn zur Ausführung bringen konnte.

Während er aber noch darüber nachdachte, sah er — das Blut gerann ihm bei diesem Anblick in den Adern — Helene daper kommen. Träumte er — war es Wirklichkeit? Gab es eine Möglichkeit, die sie veranlassen konnte, die Nacht hindurch draußen zu bleiben? Oder hatte sie nur einen Morgen-spaziergang gemacht?

Diese Fragen stürmten auf ihn ein und er fand keine Antwort darauf. Der Annahme aber, daß sie einen Morgen-spaziergang gemacht, widersprach ihr ganzes Aussehen. Sie sah sich schon nach allen Seiten um, auch ihn hatte ihr Auge einen flüchtigen Moment gestreift, wenn auch vielleicht nicht bewußt. Der untere Rand ihres Kleides war vom Thau ganz durchnäßt.

Nun war sie unter dem Eingange verschwunden, in demselben Augenblicke aber auch die glühende Zornesröthe in Arthur's Gesicht. Die Leidenschaft hatte ihn blind und taub, jeder vernünftigen Vorstellung unzugänglich gemacht. Gatten die Freiherrin und Margot dennoch Recht gehabt? Sollte leichtfertiges Comödiantenblut in ihren Adern und hatte man es nicht anders, als durch fortgesetzte Demüthigung bändigen können?

Ja — ja — so würde es sein? Und er? Er hatte sich zum Ritter dieses Mädchens aufwerfen wollen, er dachte so-

herzigen Freihändler zwei der entschiedensten und energischsten Vorkämpfer der Bismarck'schen Wirthschaftspolitik stehen, schließlich Steuern wird, darüber kann wohl kein Zweifel herrschen. Erweist sich diese Nachricht soweit als richtig, so wird der Verdacht nicht abzuweisen sein, daß es sich bei der Gründung des so pomphaft in Scene gesetzten Vereins schließlich nur um einen neuen schützöllnerischen Coup handelt, über dessen wahre Natur die politisch und wirtschaftlich liberalen Männer, deren Namen der Ausruf des Vereins trägt, geschickt im Dunkel gehalten worden seien. Noch seltsamer und überraschender klingt die Nachricht, daß der Verein einen Wahlfonds von 200 000 M. zur Bestechung von Reichstagsandidaten zusammengeschossen haben soll, die sich durch einen Revers für die Bewilligung von Geldern aus Reichsmitteln zu allen ihnen vorgelegten überseeischen Projecten verpflichten. Die Nachricht klingt uns doch zu überseeisch-amerikanisch, als daß wir sie glauben könnten. Es befinden sich Namen unter der Erklärung, denen man eine Mitwirkung an solchem Werke nicht zutrauen darf, ohne ihnen eine Beleidigung zuzufügen.

Ueber die Steigerung der in den Zöllen liegenden Steuerlast bringt die „Danz. Ztg.“ eine recht lehrreiche Zusammenstellung. Danach belief sich zunächst der Gesamtbetrag der Zölle im deutschen Zollgebiet auf den Kopf der Bevölkerung im Jahre 1834 auf 1.57 M., im Jahre 1875 auf 2.59 M., im Jahre 1882/83 auf 4.22 M. Noch weit anschaulicher wird die Erhöhung der Steuerlast aber, wenn man an der Hand der Reichsstatistik einige finanziell besonders wichtige Artikel im Einzelnen betrachtet. Es betrug der

	1836	1875	1882
für	M.	M.	M.
Kaffee und Kaffeeurrogat	0.41	0.84	0.95
Tabak und Tabakfabrikate	0.15	0.28	0.59
Wein und Obstwein	0.16	0.26	0.29
Süßfrüchte	0.05	0.13	0.13
Weis	0.03	0.04	0.07
Heringe	0.02	0.04	0.06
Gewürze	0.03	0.04	0.06
Vieh	0.04	0.04	0.10
Getreide, Hülsenfrüchte, Malz	0.004	—	0.42
Roheisen	—	—	0.6
Bau- und Nutzholz	0.006	—	0.6
Baumwollengarn	0.7	0.6	0.10

Allein der Zoll für Getreide, Hülsenfrüchte und Malz ist somit von 1875 bis 1882 um 0.42 M. für den Kopf der Bevölkerung gestiegen, so daß dadurch die Erleichterung der Staatssteuern um 0.38 M. in Preußen mehr als aufgewogen wird. Ferner ergibt sich, daß die Steigerungen der Zölle für Getreide, Kaffee, Tabak, Vieh und Nutzholz bereits mehr betragen, als die in letzter Zeit von officiöser Seite so lebhaft discutierte Steigerung der Communalsteuern in Preußen von 1875/76 bis 1883/84 um 0.92 M.

Wohin das „Avanciren auf der ganzen Linie“ den Nationalliberalismus schon geführt hat, tritt in den Aeußerungen seiner Präorgane über die bevorstehenden Reichstagswahlen immer deutlicher zu Tage. Das „Leipz. Ztbl.“ präcisirt das Verhältniß der Nationalliberalen zu den Conservativen klipp und klar: „In den Wahlfreien, wo ein Centrumsandidat oder Deutschfreisinniger aufgestellt wird, haben wir, so schreibt das genannte Blatt, diesen gemeinsam zu bekämpfen und ebenso gemeinsam für den von conservativer oder gemäßigt-liberaler Seite aufgestellten einzutreten, welcher die meisten Aussichten für sich hat. Erst wenn keine Gefahr von antinationaler Seite droht, kann oder darf es dazu kommen, daß conservative und nationalliberale Wähler einander gegenüberstehen.“

Die der Regierung zugeschriebene Absicht einer Verstaatlichung des Versicherungswesens wird officiös entschieden in Abrede gestellt. An kompetenter Stelle werde nur eine Revision der einschlägigen Gesetzgebung geplant, die sich aber keineswegs in einer der Privatversicherung feindseligen Richtung bewegen solle.

Die deutsche Reichsregierung hat, den „Berl. Pol. Nachr.“ zufolge, durch ihre Gesandtschaft in Bern dem schweizerischen Departement des Innern die Mittheilung zukommen lassen, daß sie Maßnahmen gegen die Einschleppung der Cholera von Frankreich her treffe und gewärtige, daß auch die anderen Grenzländer, die Niederlande, Luxem-

gar daran, ob sich nicht ein Ausgleich finden ließe, der sie ihm näher gebracht hätte, damit — ja damit er dieses Geschöpf zur Herrin von Wildeck machen konnte.

Er lachte laut und höhniisch auf und damit war auch sein Zorn verschwunden. Hierher gehörte nicht der Zorn, sondern Berachtung. Es konnte ihm ja nicht mehr einfallen, ihr Vorstellungen irgend welcher Art zu machen. Wenn ihr das eigene Gefühl nicht sagte, daß derartige nächtliche Wanderungen nicht in das Bereich des Anständigen gehörten, dann konnte er nicht anders, als sie ihrem Schicksale überlassen — sie war so oder so verloren.

Ohne die Worte, welche Margot am vorhergehenden Tage ihm gegenüber geäußert, würden derartige Gedanken niemals Raum in Arthur's Herzen gefunden haben.

Aber er liebte Helene und nicht etwa, wie er sich einzureden versucht, mit brüderlicher Zuneigung, sondern mit jener Liebe, die vielleicht schon lange Jahre in seinem Herzen geschlummert hatte und nun plötzlich zum Ausbruche gekommen war, mit einem Gefühl, das durch Mitleid genährt einen hohen Grad von Stärke besaß.

Und diese Liebe machte ihn argwöhnisch, sie machte ihn eiferüchtig. Der Gedanke, daß Helene einem anderen Manne ihr Herz geschenkt haben könne, brachte ihn außer sich, ohne daß er dadurch zur Erkenntniß dieser Liebe gekommen wäre. [Fortsetzung folgt.]

burg und die Schweiz, solche Anordnungen erlassen würden. Andernfalls müßte sie die betreffenden Staaten als choleraverdächtige behandeln. Das schweizerische Departement des Innern beantwortete dem Vernehmen nach diese Mittheilung damit, der Bundesrath habe bezügliche Verfügungen an die Bahngesellschaften und die Kantone erlassen und eigene Organe zu deren Ausführung aufgestellt. Da diese Anordnungen mit den von Deutschland vorgesehenen Maßregeln übereinstimmen, werde der Verkehr zwischen den beiden Staaten wohl keine Beeinträchtigung erfahren. Der schweizerische Bundesrath hat die im bezüglichen Reglement in Aussicht genommenen Cholera-Experten vollzählich ernannt und wird denselben eine Verordnung als Richtschnur für ihre Thätigkeit, die neben der kantonalen Verwaltung einhergehen soll, begeben.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Juli. Man schreibt dem Badejournal „Sprudel“ aus Gastein, den 18. Juli: Kaiser Wilhelm nimmt für sich, seine Suite und seine Dienerschaft vierundfünfzig Zimmer in Anspruch. Davon sind vierunddreißig im Badeschloß selber, zehn wurden bei Straubinger und zehn im sogenannten „Schwaigerhause“ genommen. Für diese vierundfünfzig Zimmer (unter denen sich für die Dienerschaft auch mehrere Mansarden befinden) bezahlt die kaiserliche Hofkasse für die Dauer der Kur, also für einundzwanzig Tage, den Betrag von 5000 Gulden. Der Kaiser nimmt außer dem ersten Frühstück regelmäßig nur zwei Mahlzeiten ein, das Dejeuner im engsten Kreise und das Diner zwischen 5 und 6 Uhr, an welchem selten weniger als 10 und niemals mehr als 15 Personen theilnehmen. Zum Dejeuner müssen jeden Tag Krebse servirt werden, doch kommen dieselben bereits aufgelöst auf die Tafel, damit keine weitere Bemühung mit dem Genusse verbunden sei. Das tägliche Menu des Diners besteht aus Suppe, Fisch, Beef, zwei Entrees, Braten, Mehlspeise, Konfekt und Obst. Für dieses Diner ist dem Wächter des Badeschlosses per Couvert und ohne Wein der Betrag von 12 Gulden bewilligt. Den Wein für den eigenen Gebrauch führt der Kaiser mit sich. Der Kaiser sieht — wie Personen, die ihn vor Monaten sahen, versichern — jetzt wieder viel frischer aus und bewahrt sein ausgezeichnetes und dankbares Gedächtniß.

Das Reichsgericht hat, wie der „Straßb. Post“ mitgetheilt wird, in seiner Sitzung vom 16. ds. beschlossen, von einer strafrechtlichen Verfolgung des Abgeordneten Antoine abzusehen.

Frankfurt a. M., 22. Juli. Der Handwerker-tag nahm heute folgende Resolution an: 1) spricht der Handwerker-tag aus, daß er in den Innungsverbänden die berufenen Leiter der Innungskrankenkassen erblicke und sich bestrebe, die Innungsverbände und Zusammenfassung und Leitung der Innungskrankenkassen zu interessiren. Die Verbände möchten nach Möglichkeit die Innungskassen zu Verbandskassen vereinigen. Der Handwerker-tag empfehle, Innungsverbände in jedem Gewerke zu gründen. 2) spricht der Handwerker-tag wiederholt den Wunsch aus, daß die Reichsregierung positive Maßregeln zur Erhaltung und Hebung des gewerblichen Mittelstandes ergreife, als welche der Handwerker-tag vor Allem die Beschränkung der ungesügelter Gewerbfreiheit und die Einführung obligatorischer Innungen erkenne, daß eine Aenderung des Gesetzes von 1881 wünschenswerth sei wegen der den auf Grund desselben gegründeten Innungen auferlegten Kosten. In weiterer Erwägung, daß der Antrag Ackermann nur eine Abschlagszahlung für die berechtigten Forderungen der Handwerker sei, sprachen die Delegirten die Hoffnung aus, daß der Bundesrath diesem Antrag vor den nächsten Reichstagswahlen seine Genehmigung ertheile.

Ausland.

Frankreich. Paris, 22. Juli. In der gestrigen Sitzung der Academie der Wissenschaften theilte Lesspès mit, die technische internationale Commission sprach sich für eine Vergrößerung des Suezkanals, nicht für den Bau eines neuen Canals aus. — In der gestrigen Sitzung des Municipalraths erklärte der Director der Abtheilung für öffentliche Hülfe in den Hospitälern, es sei weder ein Fall von asiatischer, noch von sporadischer Cholera constatirt. Personen, welche man als an der Cholera verstorben bezeichnet, wären Krankheiten erlegen, welche mit der Cholera absolut nicht zusammenhängen.

Die Kammer beschloß, den Antrag Constans' betreffend die Wiederherstellung des Listenscrutiniums für die Deputirtenwahlen, in Erwägung zu ziehen. — Die Regierung beschloß, in diesem Jahre die militärischen Manöver in Südfrankreich nicht stattfinden zu lassen. — Ferry theilte dem Ministerrathe mit, die Verhandlungen mit China nähmen einen guten Verlauf. Der Tsung-Li-Namen habe den Vicekönig von Nanking beauftragt, die schwebenden Fragen, namentlich die Entschädigungsfrage, mit Patenotre zu regeln; eine baldige Lösung stehe bevor. Das französische Geschwader solle bis zur vollständigen Zahlung der Entschädigungssumme vor Tsung-Li bleiben.

Von gestern Abend bis heute Vormittag 10 Uhr sind in Toulon achtundzwanzig, in Marseille achtunddreißig Personen an der Cholera gestorben.

England. London, 22. Juli. Im Hydepark fand gestern eine Kundgebung für die Wahlreformbill und gegen deren Ablehnung durch das Oberhaus statt. Der aus Vertretern der verschiedenen Gewerbe mit ihren Fahnen, so wie Mitgliedern politischer Vereine und Deputationen ländlicher Arbeiter bestehende Zug bildete sich am Themsequai und begab sich von da nach dem Hydepark, wo sieben Meetings abgehalten wurden, bei denen Parlamentsdeputirte den Vorsitz führten. Es wurden Resolutionen angenommen, in welchen eine Herbstsession des Parlaments

zur abermaligen Beratung der Wahlreformbill anempfohlen und das Verhalten des Oberhauses gemißbilligt wird, dessen Macht, den Willen des Volkes zu hemmen, nichts beitrage zur Wohlfahrt der Nation. Die Zahl der Teilnehmer an der Kundgebung wird auf 50 000—70 000 geschätzt. Es herrschte die größte Ordnung, die Kundgebung war vorzüglich organisiert, ermangelte aber desjenigen Grades von Enthusiasmus, den man erwartet hatte.

Die Konferenz trat heute Nachmittag zusammen. Lord Granville präsidirte. Sämtliche Delegirte waren mit ihren finanziellen Beigeordneten anwesend. Um 4 Uhr vertagte sich die Konferenz, ohne den Tag ihrer nächsten Sitzung festzusetzen.

Die Kriegsschiffe Defence und Valiant haben einen Zusammenstoß erlitten. Als der Admiral das Zeichen zur Formirung der Nachtdivision gegeben hatte, drehte die Defence statt rückwärts unerklärlicherweise Steuerbord und hätte den Valiant mit vollem Bug in den Schiffsrumpf getroffen, wenn der Valiant nicht gleichfalls steuerbordbet hätte, sodaß der Zusammenstoß mit der Breitseite erfolgte. Der Valiant verlor Mitrailleuse, Kutter und Takelwerk und erhielt Kerbe im Eisenpanzer; die Defence erhielt ein breites Loch, Widder und Vordertheil waren mit Wasser gefüllt. Der Commandant der Defence ist wegen Nachlässigkeit vor ein Kriegsgericht gestellt worden.

Schweiz. Bern, 22. Juli. Nachdem bereits Sonntag gegen die Heilsarmee Demonstrationen stattgefunden hatten, an denen sich gegen 2000 Personen beteiligten, wurde gestern das Versammlungslocal der Salutisten demolirt. Zur Verhinderung weiterer Ausschreitungen wurde eine Compagnie Infanterie aufgeboden.

Rußland. Petersburg, 22. Juli. Die Gesefsammlung veröffentlicht das vom Kaiser bestätigte Reichsrathsgutachten, betreffend die Einführung des obligatorischen Elementar-Unterrichts für die minderjährigen, in industriellen Etablissements beschäftigten Arbeiter, so wie die Einsetzung bezüglicher Regierungsinspektionen vom 1. Juli ab. Die Tagesarbeit minderjähriger Arbeiter soll nicht über sechs Stunden währen. — Ein zweites Reichsrathsgutachten bestimmt die Bestrafung der Inhaber und Directoren industrieller Etablissements, welche der Verordnung hinsichtlich der minderjährigen Arbeiter zuwiderhandeln, mit Arrest oder Geldstrafe. Ferner wird die Gründung eines technologischen Instituts in Scharlow, so wie die Errichtung eines Generalgouvernements für das Amurgebiet angeordnet. Letzterer soll Transbaikalien, das eigentliche Amurgebiet, das Küstengebiet, das Militärgouvernement Wladivostock und die Sachalin-Insel umfassen.

Das „Gesefblatt“ publicirt ferner das vom Kaiser bestätigte Regulativ, welches die Bestimmungen über die Geschäftsliquidation privater kommunaler Institute mit kurz terminirtem Credit verschärft. Danach sollen Aktienhandelsbanken außer in den statutenmäßig vorgesehenen Fällen liquidiren, wenn ihr Bankcapital durch Verluste um ein Drittel verringert ist und eine sogleich einberufene Generalversammlung das Manco nicht binnen sieben Tagen aufbringt.

Spanien. Madrid, 22. Juli. Die von auswärtigen Blättern gebrachte Nachricht von dem Auftreten der Cholera in Madrid wird für durchaus unbegründet erklärt. Es ist weder in einem hiesigen Hospital noch an einem anderen Orte irgend ein Cholerafall vorgekommen.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, 23. Juli. Der Herzog Elmar von Oldenburg hat ein neues Lustspiel vollendet, zu dessen Helden der fürstliche Autor selbst Modell gesehen. Das Stück wird in einigen Tagen im Fischer Theater zur ersten Auf-führung kommen.

An Stelle der Dampfmaschine wird von heute an eine Locomobile zur Beschaffung des für das Spülen der Gassen notwendigen Wassers verwendet; dieselbe ist gleichfalls am Stau aufgestellt.

In früher Morgenstunde zwischen 6 und 7 Uhr wurde gestern in der Gaarenstraße ein Diebstahl verübt. Wie so häufig, so ist auch dieser Fall unter die Rubrik der Gelegenheitsdiebstähle zu rechnen. Das Object ist eine silberne Memotoiruhr, welche aus der Wohnstube des Herrn Kaufmann K. entwendet wurde. Ein Verdacht gegen eine bestimmte Person liegt zur Zeit noch nicht vor; trotzdem wird es hoffentlich der Polizei gelingen, den Langfinger ausfindig zu machen.

Auch in der Geschäftswelt herrscht gegenwärtig, wie dies ja um diese Jahreszeit stets der Fall zu sein pflegt, Sauregurkenzeit und man braucht sich deshalb nicht besonders zu wundern, wenn auf diesem Gebiete ziemliche Plaque herrscht. Dagegen darf eine Klage, die man recht häufig von vielen unserer Kaufleute und zwar nicht am wenigsten von denjenigen, deren Geschäfte nach allen Seiten hin den Anforderungen der Gegenwart entsprechen, hört, sehr wohl auf begründete Berechtigung Anspruch erheben. Sehr häufig werden besonders von den Damen der höheren Gesellschaftsklassen Einkäufe auswärts, z. B. in Bremen, Berlin u. s. w. gemacht, die sehr gut in unsern hiesigen Geschäften gemacht werden können. Sowohl unsere Handelswelt als auch unser Handwerkerstand sind seit Jahren nach Kräften bemüht, die Concurrenz mit auswärtigen Lieferanten aufzunehmen und ein Gang durch unsere größeren Läden und Magazine lehrt, daß dies Bestreben auch von Erfolg begleitet ist, soweit es sich um die ausgestellten Waaren und Arbeiten handelt. Um so mehr ist es daher zu bedauern, daß dieses Bestreben nicht auch durch einen entsprechenden Absatz gekrönt ist, daß vielmehr gerade die besseren und werthvolleren Arbeiten in sehr vielen Fällen von auswärts bezogen werden, ohne daß hierbei irgendwelche Vortheile in Bezug auf Qualität und Preis erzielt werden.

Der Nachtheil, der damit unserer Geschäftswelt zugefügt wird, ist ein doppelter: einmal wird das Geld, welches unserer Stadt zu Gute kommen könnte — und bei den Bezügen von auswärts findet in der Regel Barzahlung statt —, auswärtigen Concurrenten zugewendet, und zweitens erlahmt dabei manche tüchtige und strebsame Kraft. Doppelt unangenehm aber ist eine solche Wahrnehmung im Hinblick darauf, daß ein großer Theil unserer zahlreichen Beamtenwelt die am hiesigen Platz gebotene Gelegenheit zu seinen Einkäufen nicht benutzt, sondern sich nach auswärts wendet, sobald er größere Aufträge zu erteilen hat. Auf diesem Gebiet ist ein gewisser Localpatriotismus sehr wohl angebracht und gerechtfertigt.

Vohne, 22. Juli. Ein trauriger Fall ereignete sich vor einigen Tagen aus dem nahen Krimpenfort. Das 7-jährige Kind des Zellers Upmoor das. wurde am Tage in das Bett seiner Eltern gelegt. Ueber demselben befand sich, wie vielerorts üblich, ein sog. Bett-Quast. Derselbe muß wohl zu lang gewesen sein, denn als die Eltern das Kind aus dem Bette holen wollten, hatte sich selbes in dem Stricke aufgehängt und war eine Leiche. (B. J.)

Vom achten deutschen Bundeschießen.

Der Festzug.

Der Festzug, der Glanzpunkt des ganzen Bundeschießens, hatte von weither Besucher herbeigelockt. Trotz des Regens, welches den Zug gefährden zu wollen schien, waren die Straßen der Meißelstadt, deren Festgewand sich seit gestern noch wesentlich verschönert hatte, schon am frühen Morgen von Schaulustigen angefüllt und die Menge wuchs von Stunde zu Stunde. Um 11 Uhr setzte sich der großartige Zug vom Norden der Stadt aus, nachdem er vorher an dem königlichen Palast in der Goethestraße vor König Albert vorbeigezogen, in Bewegung nach dem Augustusplatz, wo er gegen halb zwölf Uhr anlangte, während gleichzeitig der Regen endlich nachließ. An der Spitze des Zuges ritt der Herold der Stadt Leipzig. Dann folgten, gleich dem Herold in mittelalterlicher Tracht, 12 Fanfarenbläser, vom 1. Sächsischen Feldartillerie-Regiment gestellt, hoch zu Ross, und diesen wieder reichte sich, auf einem feurigen Renner, umgeben von 8 Pagen, Saxonica, eine liebliche Frauengestalt in grünem, silberdurchwirktem prachtvollen Gewande, dargestellt von der sentimentalen Liebhaberin des Leipziger Stadttheaters, Fräulein Salbach, an. Den Schluß dieser Gruppe, welche der Director des Leipziger Stadttheaters, Herr Stagemann, angeordnet hatte, bildeten 18 Reiter (Mitglieder des Reitvereins Sport) mit den Bannern der deutschen Staaten. Daran reihte sich die kleine Gruppe der Schweizer und der übrigen nichtdeutschen Schützen unter Vorantritt einer Musikschaar.

Die zweite, zwischen die einherziehenden Schützen eingefügte künstlerische Gruppe war die des Schützen, voran Fahnenwender und Zieler, dann das Sternbild des Schützen, der Centaur Chiron, wie er eben im Begriff ist, den Pfeil vom gespannten Bogen zu schnellen, eine kolossalige Figur, welche einen gewaltigen Eindruck machte, hinter Chiron schritten Trabanten und Speerträger daher, denen sich die Britschenmeister, das Banner des heiligen Sebastian, Tell und sein Knabe und weitere Fahnenwender angeschlossen. Um die Anordnung dieser interessanten Gruppe hatte sich Oberregisseur Gettke vom hiesigen Stadttheater verdient gemacht. Es folgten mit Musik die deutschen Schützen aus Anhalt, Baden und Hessen (darunter die der Städte Heidelberg, Karlsruhe, Mannheim, Mainz, Worms, Bingen), Braunschweig, Bremen, Hamburg, Lippe, Lübeck, beiden Mecklenburg und Oldenburg. Die weitere Gruppe war abermals eine künstlerische, historische und veranschaulichte einen Schützenzug aus dem sechszehnten Jahrhundert, voran Fanfarenbläser, dann der Stadtvogt zu Pferd, Stadtschneide und Stadtpfeifer zu Pferde, der Schützenkönig oder Kranzherr, Trommler und Pfeifer, Britschenmeister, auf einer Trage der Gabenhort, Ehrengeschenke zum achten deutschen Bundeschießen enthaltend, getragen von Bürgerschützen jener Zeit, hinter welchen die Zieler, Kanzlisten, Rathsherren, wiederum Trommler und Pfeifer, Fahnenträger und der Schützenhauptmann mit seinen Stahlschützen angeschlossen; auch diese Gruppe, die Regisseur Goldberg angeordnet hatte, bot ein freundliches, wechselfolles Bild dar.

Eine tiroler Kapelle aus Meran, stattliche Gesellen, die in ihren roten Jacken die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zogen, schritt der folgenden Gruppe voraus, welche sich aus Schützen der österreichisch-ungarischen Monarchie zusammensetzte, und zwar aus Böhmen und Mähren, Kärnten und Krain, Nieder- und Oberösterreich, Steiermark, Tirol, Salzburg und Ungarn; durch Merktafeln besonders ausgezeichnet sahen wir das deutsche Wien, Hohenelbe, Eisenstein, Graz, Reichenberg, Lichtenau, Schönfeld, Petschau und Birmis. Die Schützen dieser Gruppe, die „deutschen Brüder aus Oesterreich“ waren auf dem ganzen Wege besonders Gegenstand des begeisterten Jubels der Leipziger Bevölkerung.

Es folgten eine der malerischsten und abwechslungsreichsten Gruppen, die der talentvolle, jetzt für das Dresdener Hoftheater gewonnene Regisseur Max Grube in trefflicher Weise veranstaltet hatte, die Gruppe der Jagd, Reiter und Reiterinnen (Vielerseher Reitverein), voran Hornbläser, dann berittene Jäger, Treiber, Jäger und Hörige zu Pferd und zu Fuß, eine ganze Meute mit ihren berittenen Führern, Edelherren und Edeldamen, gleichfalls hoch zu Ross, eine Sänfte, der Beutewagen, Jäger und Jagdgefolge, Wildträger und zuguterletzt der Küchenwagen. Diese ganze Gruppe war im Geiste des 13. Jahrhunderts gehalten.

Einer Münchener Kapelle schlossen als weitere Gruppe sich die bairischen Schützen an, wir bemerkten als besonders durch Merktafeln ausgezeichnet dabei die Städte Freysing, Hof, Lauf, Kranach, Ludwigschafen, Nürnberg, Dettingen,

Partenkirchen, Bruneck, Regensburg, Schweinfurt und Zünderdorf. Friedensboten gingen voran und folgten dem sich hier in die Schützengruppen einfügenden prachtvollen Festwagen, der, mit Wappen, Kranzgewinden und Teppichen reich geschmückt, auf hohem Throne sitzend die Germania, hochheißvoll dargestellt durch eine schöne Künstlerin des Leipziger Stadttheaters, Fräulein Wilhelm, zeigte, zu ihren Füßen sitzend die Vertreterinnen der sieben bekannten Städte, in deren Mauern bisher deutsche Bundeschießen abgehalten worden sind. Die geschmackvolle Anordnung der Gruppe hatte sich Regisseur Doov angelegen sein lassen. Dem Festwagen hinterher zogen die preussischen Schützen aus Ost- und Westpreußen, Pommern, Brandenburg, Sachsen, Posen, Schlesien, Westfalen, Rheinland (Düsseldorf), Schleswig-Holstein, Hannover und Hessen-Nassau (darunter die aus Frankfurt a. M., Wiesbaden, Kassel und Hersfeld).

Der nächsten, der Lipsia-Gruppe, geadnet vom Architect Reichardt, ritten Patrizier (Leipziger Reiterverein) voraus. Der Festwagen der Lipsia selber hatte die Form einer künstlerisch ausgeführten Gallione, als Sinnbild des Welt Handels, Lipsia am Steuer, umgeben von Kunst und Wissenschaft, Handel und Gegend. Hieran reihten sich, gleich der Lipsia-Gruppe unter Vorantritt einer Musikschaar, die Schützen aus dem Königreich Sachsen und an diese wieder der Festwagen der Flora, welche Göttin die Naive des Leipziger Stadtaters, Fräulein Petri, darstellte, eine liebreizende Vertreterin der Blumenkönigin, Amoretten und Genien zu ihren Füßen und begleitet von einer Anzahl Blumenritter. Dann folgten die Schützen aus den Reichslanden (Straßburg und Metz), aus den thüringischen Fürstenthümern, wie aus Waldeck und Württemberg (Stuttgart, Schwäbisch-Gmünd, Alen); hierauf das mächtige Bundesbanner, behütet durch Münchener Schützen und geleitet durch Leipziger Schützen, sodann die Oberbürgermeister von München und Leipzig, deren ersterer auf dem Augustusplatz nach einer kurzen, feierlichen, von patriotischem Geiste durchwehten Ansprache das Banner dem letzteren übergab, welcher seinerseits gelobte, daß die Stadt Leipzig und ihre Schützen das Banner getreulich hüten würden; hierauf folgten noch in Wagen die Ehrengäste, der Vorstand des deutschen Schützenbundes und die Mitglieder der verschiedenen Ausschüsse und die Leipziger Schützen.

Nachdem nach den erwähnten Ansprachen die Leipziger Schützendeputirten den Wagen mit dem Bundesbanner bestiegen und die Münchener das Ehrengelicht übernommen hatten, setzte sich der Zug langsam wieder in Bewegung und begab sich um die Promenade bis zum Königsplatz, und nachdem er denselben nach Durchschreiten einiger Hauptstraßen des Centrums von Leipzig, überall jubelnd begrüßt, zum zweitenmale durchzog hatte, geradezu nach dem Festplatz, wo er gegen 2 Uhr Nachmittags anlangte und auseinanderging. Die meisten der Schützen nahmen dann an dem Festmahle theil, während viele andere vorzogen, sich sofort in das bunte Volksleben, das von Stunde zu Stunde mehr sich auf dem Festplatz entwickelte und das auch König Albert mit eigenen Augen kurze Zeit sich anschaute. Der Festzug aber ist, abgesehen von einem kleinen Unfall, den auf dem Festplatz beim Herabnehmen das Bundesbanner erlitt — es stürzte herab und die eine Seitenstange ward dabei beschädigt —, aufs beste, in harmonischer und befriedigender Weise verlaufen. Und der erwähnte kleine Unfall wird ja, daß sind wir gewiß, kein böses Vorzeichen für den weiteren Verlauf des Festes sein, sondern dem guten Anfang auch der gute Fortgang und das gute Ende entsprechen.

Das Sängerefest der vereinigten norddeutschen Liedertafeln.

III.

Halberstadt, 19. Juli. Seit früher Morgenstunde herrschte bereits wieder in den Straßen unserer Feststadt ein buntes Wogen und Treiben. Tausende von Menschen eilen dem Domplatz zu, auf welchem die Festtheilnehmer sich zu gemeinsamem Morgengefang versammeln. Die erhebende Morgenfeier wurde wieder wie der erste Festtag vom schönsten Wetter begünstigt. Mächtig erklang aus freudigem Herzen das alte Bundeslied: „Brüder, weihet Herz und Hand.“ Hieran schlossen sich alsdann die Vorträge der herrlichen Lieder: „Erhebt in jubelnden Accorden“, „Nimm Deine schönsten Melodien“ und „Was uns eint als deutsche Brüder.“ Nach lebhaftem Beifall des überaus zahlreichen Publikums wurde als Beigabe aller Anwesenden das herrliche Lied: „Wem Gott will z.“ gesungen. Nach Beendigung der Gesangsvorträge folgten die Festgenossen der Weisung des Festprogramms:

„Auf langen Tafeln prangt die Speise,
Im breiten Bache strömt der Wein,
So war's von je des Wirthes Weise,
Und also soll's auch heute sein.“
und begaben sich unter harmonischen Klängen in das freundliche Breitenbach'sche Gartenrestaurant, woselbst ein vortrefflich zubereitetes Frühstück bereit war. Auch hier herrschte bald die fröhlichste Stimmung und manches schöne Lied erscholl aus frischer Brust.

Am Nachmittag (Sonnabend) von 2 bis 5 Uhr fand in dem großen Saale des Clysiums das Festconcert statt. Ein imposanter Sängerkhor von etwa 600 Mann hatte mit dem aus etwa 60 Musikern (hiesige Stadtcapelle, 26er und 27er aus Magdeburg) bestehenden Orchester auf dem terrassenförmig sich erhebenden Podium, das bis in die offene Bühne hineinragte, Aufstellung genommen. Ein frischer, kraftvoller Festmarsch von Professor D. Braune hier (welcher leider wegen Krankheit an dem von ihm ersuchten Feste nicht Theil nehmen konnte) eröffnete das in zwei Theile zerfallende Programm, welches größere musikalische Werke nicht auswies. Jenem Marsch folgte der Wälder- und Schifferchor aus der „Loreley“ von M. Bruch. Das Bassolo führte Herr Wagner aus Braunschweig mit wohlklingendem Organe

und recht ausdrucksvoll durch. In die Leitung dieser und der folgenden Stücke theilten sich die Herren Lehnert von hier, Reintaler aus Bremen, Mollk-Hannover und Schulz-Braunschweig. Von letzterem hörten wir ein „Tongemälde“ von eigenartiger Schönheit: „Frühlings-Brautfahrt“. Der Componist wurde mit so lebhaftem Beifall belohnt, daß der Schlußsatz wiederholt werden mußte. — Reintaler's frisches, originelles Landnachtslied „Rein sel'ger Tod“, wie die prächtige Composition von Mollk's „Vertraue dich dem Licht der Sterne“ und D. Braun's „Lebewohl“ fanden gleichfalls lebhaften Beifall. Der zweite Theil des Programms enthielt folgende Nummern: Ouverture zu „Ruy Blas“ von Mendelssohn, „Mai und Liebe“ von F. Abt, Sehnsucht von Engelsberg, „Mitter's Abschied“, nach L. v. Beethoven, und „Römischer Triumphgesang“ für Chor mit Orchester von M. Bruch. Die vorgetragenen Stücke waren von mächtiger, oft überraschender Wirkung. Das Concert ist des Schönen und Ergreifenden genug und wird allen Zuhörern in lebhafter und dankbarer Erinnerung bleiben.

Nach Beendigung des Festconcerts begaben sich die Festtheilnehmer am Sonnabend Abend wiederum in die Festhalle des „Deum“, um daselbst am gemeinschaftlichen Abendessen Theil zu nehmen. Die Reihe der Trinkprüche wurde mit einem von dem Festdirector Herrn Greve ausgebrachten, begeisterten Hoch auf unsern treuen Heldenkaiser eröffnet. In das klangvolle harmonische Hoch schloß sich der fast tausendstimmige Gesang von „Heil Dir im Siegerkranz“ und der Vortrag des Liedes „Du Schwert an meiner Linken.“ In den Zwischenpausen erfreute zunächst die Liedertafel „Dyphus“ aus Braunschweig die Festversammlung durch das schöne Lied „Sehnsucht“ von Clajus. Mit endlosem Beifall wurde hierauf der Männergesangverein aus Bremerhaven für den herrlichen Vortrag des Liedes „Du lieber Mondenschein“ (Liebesgrüße von Kremser) belohnt. — Herr Oberbürgermeister Bödcher brachte ein Hoch auf den norddeutschen Sängerbund aus, indem derselbe den Vertretern der Vereine den Dank für die Veranstaltung des schönen Festes aussprach. — Mit lautem Jubel wurden die von den Herren F. Abt und Professor J. Schneider-Berlin eingegangenen Depeschen begrüßt; ebenso herrschte endloser Beifall, als der Festdirector die Mittheilung machte, daß auf ergangene Einladung des Männergesangvereins „Bremerhaven“ das nächstjährige Sängerfest in Bremerhaven abgehalten werden würde. Die Festversammlung beschloß, an den Stadtdirector Herrn Gehardt in Bremerhaven folgendes Telegramm abzusenden: „Die Sänger des norddeutschen Bundes danken von Herzen für das ihnen gebrachte Willkommen und bringen der nächstjährigen Feststadt schon jetzt ein jubelndes Hoch.“ — An Herrn F. Abt, z. Z. in Wiesbaden, wurde folgendes Telegramm abgesandt: „Den freundlichen Gruß ihres hochverehrten früheren General-Gesangmeisters und sangreichen Lieddichters erwidern herzlich in harmonischen Accorden die norddeutschen Liedertafeln.“ Desgleichen wurde auch Herrn Professor J. Schneider-Berlin ein Telegramm gesandt. — Hieran anknüpfend wies Herr Musikdirector Reintaler-Bremen auf die hohen Verdienste der beiden letztgenannten Componisten und unseres grade zur selbigen Stunde entschlafenen hochverehrten Herrn Professors D. Braune hin. — Nach dem gemeinschaftlichen mächtigen Chorgesange „Frei wie des Adlers mächtiges Gefieder“ erfreute die Schulz'sche

Liedertafel aus Braunschweig und die harburger Liedertafel durch köstliche Sologangsvorträge. — Herr Festdirector Greve brachte ein in jubelnden Accorden erwidertes Hoch auf den Bundesausschuß (welcher seinen Sitz gegenwärtig in Hameln hat und sich bereit erklärt hat, auf weitere vier Jahre die Geschäftsführung zu übernehmen) aus. Dieses Hoch wurde mit einem solchen auf die norddeutschen Liedertafeln von dem stellvertretenden Bundespräsidenten, Herrn Windhorst-Hameln, erwidert. Den entschieden größten Beifall fand schließlich der in gewandtester Rede von Herrn Gymnasiallehrer Johanns-Oldenburg auf die deutschen Frauen ausgebrachte Toast, an welchen sich der gemeinschaftliche Gesang des ansprechenden Liedes „Röslein im Walde“ von Fischer schloß. Hierauf wurde gegen 1/2 11 Uhr die Festtafel aufgehoben. Auf dem Festplatze, wofolbst von 5 Uhr ab unser Trompetercorps unter großem Beifall zahlreiche Publikumsconcerte, entwickelte sich nach Schluß des Festessens ein heiteres Leben. Von den Concerthallen herab erklangen die schönsten Lieder, namentlich wurden die von den braunschweiger Vereinen in so correcter Weise vorgetragenen Gesänge mit freudigem Beifall belohnt. — Nach 11 Uhr versammelten sich gegen 1000 Personen im Saale des „Elysiums“ zu einem fröhlichen Festcommers, welcher unter Leitung des Herrn Kanzleidirectors Windhausen-Celle zu aller Anwesenden Befriedigung verlief. Weitere Gesangsvorträge der verschiedenen Vereine, wie lustige Weisen des Stadtmusikcorps wechselten in angenehmer Weise mit einander ab und bis zu später Stunde waren die Sänger und viele Bürger der Stadt fröhlich vereint beisammen.

Bermischtes.

— Zum Tode verurtheilt. Vom Schwurgericht Würzburg wurde in der letzten Sitzung der 11jährige Raubmörder Gustav Auster zum Tode verurtheilt. Derselbe hatte am 24. Mai mit Beihilfe seines 19jährigen Bruders den 20jährigen Sattlergesellen Kunze zwischen Heustreu und Neustadt a. d. S. ermordet und beraubt. G. Auster ist trotz seiner Jugend einer der gefährlichsten Menschen und manches andere Verbrechen, darunter Brandstiftung am Gehöfte der eigenen Eltern, bei welchem Brande auch die Schwester des Verbrechers das Leben verlor, wird ihm zur Last gelegt. „Einen Menschen umzubringen ist nicht mehr, als wenn ich ein Stück Vieh umbringe; das ist keine Sünde“ solche Aeußerungen kennzeichnen zur Genüge den Sinn des verderbten Burschen. Das Urtheil lautete für G. Auster wegen Mordes, erschwerter Raubes, Privaturlundenfälschung und des Betrugs zum Tode und einem Jahre Zuchthaus und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, für seinen Bruder Karl Emil Auster wegen der Theilnahme an den Verbrechen des Mordes und des Raubes durch Beihilfe zu einer Zuchthausstrafe von sechs Jahren und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer.

Schiffsnachrichten.

Classeth, 22. Juli. Laut Telegramm war die hiesige Bark „Emuel“, Münstermann, in Boca St. Niachuelo (Buenos Ayres) von Newport angekommen.
Brake, 21. Juli. Laut Telegramm aus Cadix war die deutsche Bark „Reiscilla“, Schmidt, dort angekommen.

Bremen, 22. Juli. (Telegramme des Norddeutschen Lloyd.) Der Postdampfer „Leipzig“, Capt. E. Thalenhorst, ist am 20. Juli wohlbehalten in Bahia angekommen.

— Der Postdampfer „Hohenzollern“, Capt. A. Meier, welcher am 10. Juli von Baltimore abgegangen war, ist heute 11 1/2 Uhr Vormittags wohlbehalten Lizard passiert.

Marktbericht.

Oldenburg, 23. Juli 1884.

Butter, Waage 1/2 kg	85	Enten, zahme à Stück	1 40
Butter, Markt 1/2 kg	95	Kartoffeln, 25 Liter	—
Mindfleisch 1/2 kg	60	neue, 2b Liter	85
Schweinefleisch 1/2 kg	50	Erbfen, junge, 1/2 kg	08
Dammfleisch 1/2 kg	55	Erbsen 1/2 kg	—
Kalbfleisch 1/2 kg	35	Kirschen 1/2 kg	30
Honig 1/2 kg	60	Wurzeln 4 Bund	10
Schinken, geräuch., 1/2 kg	75	Mairüben, 4 Liter	10
Schinken, frisch 1/2 kg	50	Zwiebeln 4 Bund	10
Speck, geräuchert, 1/2 kg	60	Schafotten, à Liter	20
Speck, frisch, 1/2 kg	50	Salat, 4 Köpfe	10
Mettwurst, geräuch., 1/2 kg	90	Blumentohl, à Kopf	40
Mettwurst, frisch, 1/2 kg	60	Stachelbeeren, à Liter	15
Eier, das Duzend	50	Torf, 20 Hl.	4 25
Hühner, à Stück	1 20	Fertel, 6 Wochen alt	9 —

Oldenburgische Spar- und Leihbank.

Coursbericht vom 23. Juli 1884.

	gekauft	verkauft
4% Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 M im Verkauf 1/4% höher.)	102,90	103,45
4% Oldenburger Consols (Stücke à 100 M im Verkauf 1/4% höher.)	102	103
4% Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	—
4% Faverische Anleihe	100,25	—
4% Barelter Anleihe	100,25	—
4% Dammer Anleihe	100,25	101,25
4% Wildeshausener Anleihe (Stücke à M. 100)	100,25	101,25
4% Braker Sietachts-Anleihe	100,25	101,25
4% Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4% Osterfeiner Stadt-Anleihe	100,25	—
4% Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,55	101,55
4% Landschaftliche Central-Bandbriefe	101,70	102,25
3% Oldenburger Prämien-Anleihe per Stück in M.	149,90	150,90
4% Gutfin-Lübeder Prior.-Obligationen	100,50	101,50
3 1/2% Hamburger Staatsrente	93,30	93,85
4% Preussische consolidirte Anleihe	102,80	103,35
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	101,90	—
5% Italienische Rente (St. von 10000 fr. u. darüber)	94,30	94,85
5% Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	91,40	95,10
4% Salzkammergut-Prioritäten, garantirt.	92	92,45
4% Schwedische Hypothekendarb-Bandbriefe von 78 (Stücke von 600 u. 300 M im Verkauf 1/4% höher.)	95,30	95,85
4% Pfandbriefe der Rheinischen Hypotheken-Bank	99,35	100,35
4 1/2% do. Braunschw.-Samm. do.	101,20	—
4% do. do. do.	98,30	98,85
4% do. do. Preussische Boden-Credit-Actien-Bank	99,20	99,75
5% Borussia-Prioritäten	100,25	101,25
4% Norddeut. Lloyd-Prioritäten	98,55	99,10
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Bollg. Actie à 300 M 4% Zins vom 1. Jan. 1884.)	156,50	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn) 4% Zins vom 1. Juli 1884.)	—	88
Oldenb.-Portug. Dampfsh.-Actien (4% Zins vom 1. Jan. 1884.)	—	118,50
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien per Stück ohne Zinsen in M.	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,55	169,35
„ „ London kurz für 1 Lstr. „ „	20,36	20,46
„ „ New-York kurz für 1 Doll. „ „	4,18	4,23
Holländ. Banknoten für 10 Gldn. „ „	16,85	—

UNION.

Sonnabend, den 26. Juli:
**Großes öffentliches
Extra-Concert**
zum Besten des „Invalidendank“,
gegeben von der Kapelle des Oldenburg. Infanterie-Regiments
Nr. 91 unter Mitwirkung des berühmten
Kaiser-Cornet-Quartetts
von der großen Oper aus Berlin (Cornet-Quartett Sr. Maj. des Deutschen Kaisers), bestehend aus den Herren: Professor Kosleck, Kammermusiker Finsterbusch, Senz und Gerlach.
Anfang 6 Uhr präcise.
Cassenpreis à Person 75 Pf.
Billets zu à 50 Pf. sind vorher in den Buch- und Musikalienhandlungen der Herren Schmidt und Hinken, in der Union und beim Unterzeichneten zu haben.
Bei ungünstigem Wetter findet das Concert in den oberen Sälen statt, indem dasselbe wegen anderweitigem Engagement der obigen Herren nicht aufgeschoben werden kann.
Hüttner, Königl. Musikdir.

Bekanntmachung.

Der Schuhmacher Friedrich Wilh. Oldmann hieselbst, der Arbeiter Joh. Ludw. Christian Schwarting zu Tweelbäke, der Arbeiter Heinrich Eilers zu Osterburg und der Schuhmacher Anton Hackstette hieselbst sind als städtische Hülfswächter, der Hülfswächter Heinrich Oldmann zu Eversten als städtischer Vollwächter angenommen und vorschrittmäßig verpflichtet.

Oldenburg, den 17. Juli 1884.
Stadtmagistrat.
v. Schrend.

**Für Hals- und
Lungenleidende**

ist das im W. Jacob'schen Verlag in Wülfegiersdorf erschienene Buch von dem Special-Arzt Dr. med. **Michaelis in Waldenburg** Hals- u. Lungen-Diätetik im Spiegel der pathologischen Entwicklungsprozesse.
Mit 12 Abbildungen.
Preis 4 Mk.

sehr zu empfehlen. Dasselbe wurde von den bedeutendsten Zeitungen sehr gut recensirt.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, wie auch direct von der Verlagshandlung gegen Einsendung des Betrages.

Hier vorräthig in der Buchhandlung von **H. Hinken in Oldenburg.**

Einige junge Leute suchen einen **guten Mittagstisch**. Offerten mit Preisangabe werden unter R. 117 an die Expedition der „Oldenb. Landeszeitung“ erbeten.

Gesucht ein **ordentliches Mädchen** auf sofort, am liebsten vom Lande.
**Vohmann,
Saarenstraße 35.**

Theatergarten.
Donnerstag, den 24. Juli
Großes Concert,
von der Capelle des 19. Dragoner-Regiments.
Abonnementskarten haben Gültigkeit.
Anfang 6 Uhr. Entree 30 Pf.
F. Humke.

**Ankunft und Abfahrt der Züge
auf Station Oldenburg.**

Ankunft:
Von Wilhelmshaven und Jever: 7,55 — 11,30 — 2,00 — 8,15.
Bremen: 8,15 — 12,37 — 2,15 — 6,00 — 9,00.
Nordenhamm: 8,15 — 2,15 — 9,00.
Leer: 8,00 — 11,40 — 1,55 — 8,20.
Quakenbrück: 8,05 — 2,05 — 8,25.
Abfahrt:
Nach Wilhelmshaven: 8,35 — 2,40 — 6,20 — 9,10
Jever: 8,35 — 2,40 — 9,10.
Bremen: 6,33 — 8,15 — 11,45 — 2,15 — 8,35.
Nordenhamm: 8,15 — 2,15 — 8,35.
Leer: 8,30 — 2,35 — 6,10 — 9,15.
Nach Quakenbrück: 8,36 — 2,25 — 6,11.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Sophie Schütte-Carl Wessel, Delmenhorst.
Geboren: Gerichtschreiber Raster, Becht, 1 L.
Gestorben: Hausmann Umno Lübben sen., Volzwarder-Wurp. Buchhändler Carl Scholz, Würzburg.